

«Wir haben keine Vision, wir haben Pläne»

Entlebuch: Adrian Müller und Martin Stalder kauften das Hotel Port

Die beiden Entlebucher Unternehmer erwarben das Hotel Port in Entlebuch. Mit einer sanften Renovation soll der Charme des Gebäudes erhalten bleiben. Auch möchten Müller und Stalder den Saal für kommende Vereinsanlässe sanieren.

Text und Bild Roger Jud

Allmählich lüftet der Nebel am Mittwoch eine Überraschung in Entlebuch. Das Hotel Port ist in neuen Händen. Die Käufer sind Adrian Müller und Martin Stalder, beide in Entlebuch verwurzelt und längst keine Unbekannten mehr. Denn zum Portfolio der beiden 38-jährigen Unternehmer gehören die zwei Mehrfamilienhäuser hinter dem Restaurant Meienrisli und das sogenannte Baufeld B beim entstehenden Marktplatz. «Heute um 15 Uhr haben wir nach guten Verhandlungen mit Joe Schmidiger den Kaufvertrag unterschrieben», bestätigt Adrian Müller gegenüber dem EA im Sali des Hotels Port.

In den kommenden Monaten soll die Planung für den Umbau des ehrwürdigen Gebäudes starten. «Unser Ziel ist es, zirka Ende 2021 mit den Ausführungen zu beginnen. Wir haben eine sanfte Renovation im Sinn und halten am Erscheinungsbild des Gebäudes aus dem Jahr 1900 fest. In unserem Konzept bleibt das Restaurant in seinem typischen Dorfbeiz-Charakter weiterhin bestehen. Die 30 Hotelzimmer werden saniert und manche zu Appartements ausgebaut. Wir wollen unbedingt einen guten Mix an Übernachtungsangeboten, von zweckmässig bis gehoben. Aber wir brauchen kein Leuchtturm-Objekt», skizzieren Müller und Stalder ihre Ideen und betonen klar: «Wir haben keine Vision. Wir haben Pläne».

Gemeindesaal doch im Port?

Damit sprechen die beiden Unternehmer das Projekt Kultur- und Kongresszentrum Entlebuch (KKE) an. «Das KKE ist ein überregionales Konzept, das ausserregional geführt wird, von Stiftungsgeldern und Mäzenen abhängig sein wird. Aber es ist viel zu gross für unsere Vereine, für unser Dorf. Wir brauchen keinen Saal für 500 Personen. Neben der Finanzierung eines



Adrian Müller (links) und Martin Stalder erklären im Sali des Hotels Port, was sie mit dem Gebäude vorhaben.

solchen Projekts bleiben auch viele Fragen offen, insbesondere jene über die Tragbarkeit der Unterhaltskosten», bemerkt Adrian Müller. «Wir brauchen einen Gemeindesaal im Dorf, ein Saal, der zu uns passt.

«Wir brauchen einen Gemeindesaal im Dorf, ein Saal, der zu uns passt.»

Adrian Müller

Denn das Leben spielt sich hier oben ab, nicht beim Bahnhof.» Davon sind Adrian Müller und Martin Stalder überzeugt. «Wir sind ganz bestimmt nicht gegen Kultur. Im Gegenteil, der Saal im Port bietet genau das Angebot für die Bedürfnisse unserer Gemeinde. Zudem lebt die Biosphäre gerade von der Vielfalt an Kulturräumen.»

Zu diesem Zweck werde der Saal den neuen Anforderungen an die Sicherheit und die heutigen technischen Möglichkeiten angepasst. «Wir möchten, dass die Bevölkerung eine echte Wahl zum neuen Gemeindesaal hat. Mit dem Port-Saal bekommen sie diese.» Die Gemeinde wisse allerdings noch nichts davon. «Wir werden den Gemeinderat nächstens kontaktieren und unsere Pläne vorstellen», versichert Müller.

Dorfbeizen verschwinden

Eine Wahl hatte die Bevölkerung jedoch schon, nämlich am 10. Juni 2018. Damals hatte der Gemeinderat beabsichtigt, den Kultursaal Port nach umfassender Sanierung von Investor Walter Roos aus Wolhusen für 2,45 Millionen Franken im Stockwerkeigentum zu erwerben. Dies wurde mit 56,8 Prozent abgelehnt. Darauf angesprochen, meint Adrian Müller: «Die Situation hat sich geändert. Mit dem KKE steht ein Projekt an, das wie gesagt keinen Bezug zur Gemeinde Entlebuch hat und sehr teuer wird. Im Zuge dieses Projekts wurde das Port aus meiner Sicht viel zu schnell fallen gelassen.» Und falls die Bevölkerung den Saal im Port erneut ablehnen würde: «Wir könnten den Saal auch anders nutzen, etwa als Indoor-Minigolf-Anlage oder so. Aber so weit sind wir noch nicht. Noch bleibt das Angebot des Gemeindesaals im Hotel Port.»

Doch nur wegen des Saals allein hätten sie das Port nicht erworben.

«Wir glauben an das grosse Potenzial des Hotels Port und an die Region – und natürlich an unser Projekt», meint Martin Stalder. Darüber hin-

«Wir glauben an das grosse Potenzial des Hotels Port und an die Region – und natürlich an unser Projekt.»

Martin Stalder

aus sei eine sogenannte Flurbereinigung im Gang und die echten Dorfbeizen würden allmählich verschwinden. Dazu gehöre auch das Meienrisli in Entlebuch. Darin wird Martin Stalder die Büros seiner Stalder die Büros seiner Stalder GmbH einrichten, wie er sagt.

Idee seit zwei Jahren

«Das Port wird seinem Namen gerecht und wird zum Hafen für die Bevölkerung, ein Treffpunkt, wo auch ein Jass geklopft werden kann.» Neben dem Restaurant soll ein Pub unter dem Titel Anker das gastronomische Angebot ergänzen. «Während der Umbauzeiten wird die Beiz in irgendeiner Form immer offen sein.» Zu den Bauarbeiten gehört auch der Rückbau des Hauses neben dem Hotel, um das Angebot an Parkplätzen zu erhöhen, und der Einbau eines Treppenhauses mit

Lift, der direkt auf die Bühne führt. Noch bis maximal Ende August des kommenden Jahres werde Joe Schmidiger wirteln. «Für die Zeit danach suchen wir jetzt schon eine Pächterin oder einen Pächter», sagt Adrian Müller. Auf die Frage, ob sie aufgrund der jetzigen Situation nicht ein zu hohes Risiko eingehen würden, meinen die beiden unisono: «Nein. Es wird auch in Zukunft gegessen, getrunken und übernachtet.» Zudem bleibe der Wert der Liegenschaft erhalten. «Wir könnten aus dem Hotel leicht Wohnungen machen. Genügend Raum bietet das 15 000 Kubikmeter grosse Gebäude auf jeden Fall.»

Mit der Idee des Erwerbs des Hotels Port beschäftigen sich Adrian Müller und Martin Stalder übrigens schon zwei Jahre. «In den letzten zwei, drei Jahren hat sich diese Idee immer mehr zu einem Projekt verdichtet und hat schliesslich zum Kauf geführt.» Weiter lassen sich Müller und Stalder (noch) nicht in die Karten schauen. Auch zum Kaufpreis und zur Höhe der Investition sind keine Zahlen zu erfahren – nur soviel: «Wir denken langfristig. Und dazu haben wir einen langen Atem.»

«Wir haben es erwartet, aber sind wieder dabei»

Entlebuch: Operette auf unbestimmte Zeit verschoben

Die Aufführung des «Vogelhändlers» musste nochmals verschoben werden. Das ist für die Theatergesellschaft Entlebuch in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung, wie Präsidentin Petra Wey-Hofstetter schildert.

Josef Küng

Die Theatergesellschaft Entlebuch stünde jetzt mitten in den Aufführungen von Carl Zellers Operette «Der Vogelhändler». Am 3. Oktober wäre Premiere gewesen, am 5. Dezember würde die Derniere anstehen. Hätte, wäre, würde... Es kam Corona – und im Sommer der Entscheid, die Aufführungen auf 2021 zu verschieben. Corona kam erneut – und damit der Entscheid, die Aufführungen noch-

mals zu verschieben, diesmal auf unbestimmte Zeit (der EA berichtete am Dienstag).

Viele Ungewissheiten

«Uns fiel dieser Beschluss nicht leicht», sagt Petra Wey-Hofstetter, die Präsidentin der Theatergesellschaft. Der Vorstand habe intensiv diskutiert und sich angesichts der Umstände dazu entschlossen, die auf Herbst 2021 angesetzten Aufführungen abzusagen. Zu vieles sei derzeit ungewiss: Welche Corona-Massnahmen könnten im Herbst 2021 noch gelten? Dürfte man den Port-Saal jeweils füllen? Oder nur jeden zweiten Platz freigeben? Mit welchen finanziellen Konsequenzen?

Doch nicht nur zu den Aufführungen im Herbst 2021 gab es Fra-

gen. Eine mindestens so grosse Herausforderung wären die Proben geworden, die man im Januar 2021 wieder aufgenommen hätte. «Da wären sich viele Leute sehr nahe gekommen. Der Platz hinter der Bühne oder in der Garderobe beispielsweise ist sehr eng», sagt Petra Wey. Das bereite nicht nur dem Vorstand, sondern auch manchen Spielenden Sorge. «Mehrere Beteiligte meldeten uns zurück, dass sie angesichts dieser Umstände beim Probetrieb nicht mitmachen würden.»



«Wir setzen erst dann eine neue Aufführungszeit an, wenn uns dies realistisch erscheint.»

Petra Wey-Hofstetter

deswegen klar: Nochmalige Verschiebung des «Vogelhändlers», diesmal auf unbestimmte Zeit. «Es bleibt uns

nichts anderes übrig: Wir beobachten, warten ab und setzen erst dann eine neue Aufführungszeit an, wenn uns dies realistisch erscheint», so die Präsidentin. Das Jahr 2022 sei eine Option, aber zurzeit sei keine Prognose möglich. Fest stehe allerdings eines: Es werde beim «Vogelhändler» bleiben; es gebe keinen Grund, das gewählte Stück gegen ein anderes auszutauschen.

Wie kam die erneute Absage bei den Akteurinnen und Akteuren an? Gemäss Petra Wey gut. Der Entscheid sei mit Verständnis oder gar Erleichterung aufgenommen worden. Und oft habe es geheissen: «Wir haben es erwartet. Aber wir sind wieder dabei.»

Schaden noch in Grenzen

Die erneute Absage der Aufführungen hat auch finanzielle Folgen. Dazu muss man sich vor Augen führen, welche Dimension die üblicherweise alle drei Jahre gespielten Operetten haben:

Gegen 200 Personen sind jeweils auf irgend eine Weise einbezogen, das Budget beträgt rund 500 000 Franken. Auf Honorarbasis arbeiten die Regisseurin, die Orchesterdirigentin, der Chorleiter und die Korrepetitoren. «Hier haben wir bereits Ausgaben für das Jahr 2020 getätigt. Wir klären derzeit ab, inwiefern wir sie als Coronabedingte Ausfälle beim Bund geltend machen können», sagt Petra Wey. Insgesamt halte sich der Schaden noch in Grenzen, denn manches könne man weiter verwenden oder anpassen, zum Beispiel die Noten oder den Probenplan.

Petra Wey hofft, dass auch das bereits Geprobte nicht vergessen geht. Denn von Januar bis März 2020 hatten für die wichtigsten Rollen schon Proben mit Gesang und einzelnen Szenen stattgefunden. Sie selbst ist dabei – und zwar in der Rolle als Baronin Adelaide. Und sie ist überzeugt: Irgendwann wird der Premierenvorhang für den «Vogelhändler» aufgehen...